



## Auf der Gefühlsachterbahn

**HEILBRONN Gelungener russischer Abend beim Sinfonie Orchester in der Harmonie**

Von Gerhard Walther

Zieht euch warm an: Kein guter Tipp für einen strahlend sonnigen Muttertag. Soll es auch nicht sein. Denn diese Zeile steht für die deutsche Verballhornung des bekannten „Lied der Wolgaschlepper“. In seiner ebenso konzisen wie informativen Einführung zum letzten Saisonkonzert des Heilbronner Sinfonie Orchesters singt Lothar Heinle das Lied in der Harmonie Heilbronn sogar auf Russisch vor. Nur für den Fall, dass es jemand nicht kennt. Denn es ist doch ein so wichtiges Motiv für die symphonische Dichtung „Stenka Rasin“ (1884) von Alexander Glasunov. Das Programm zur Musik liest sich wie ein Filmdrehbuch, und wie Filmmusik packt das Orchester unter der antreibenden Leitung von Peter Braschkat das Stück an. Immer wieder werden Motive des Schlepperliedes variiert, am Horizont rückt die zaristische Flotte heran, während der Freiheitskämpfer und Pirat Stenka Rasin nur Augen für die unlängst erbeutete Tochter des Schahs hat.

**Klangschön** Für sie entfaltet Glasunov feinste Orientalismen in den Holzbläsern. Um seinen Männern neuen Mut für die klanggewaltig angedeutete Seeschlacht zu geben, opfert Stenka Rasin schließlich sein Liebstes: Er lässt die persische Prinzessin über Bord werfen. Tragisch spielt das Orchester mit diesem Konflikt, lässt keine Facette der Gefühlsachterbahn unbeleuchtet. Der vor 100 Jahren verstorbene Alexander Skrjabin wird nicht immer auf Anhieb mit gefälliger Musik in Verbindung gebracht. Da fallen gerne Stichworte wie übersteigerter Mystizismus und prometheische Fantasien. Nichts von alledem ist in seinem Klavierkonzert fis-Moll op. 20 (1897) zu spüren, das klangschön zwischen Chopin und Rachmaninow changiert. Ohne brachialvirtuose Gebärde tastet sich die ausgezeichnete Solistin Anna Zassimova in den ersten Satz hinein, spielt hingebungsvoll mit den kettenartig verschränkten Dreiton-Gruppen. Ihr Anschlag ist fein dosiert und trennscharf, das kommt vor allem dem langsamen Variationensatz mit seinen silbrig perlenden Tontropfen zu Gute. Das Orchester geht mit, hüllt sie in jeder Nuance hingebungsvoll ein. Im Schlusssatz dann schließlich geht Anna Zassimova noch einmal schwelgerisch aus sich heraus, zelebriert das hochfliegende Ohrwurm-Thema mit Verve.

**Aus der Werkstatt** In seinem Briefwechsel mit Frau Nadeschda von Meck plaudert der seelisch gebeutelte Peter Tschaikowsky auch aus der Werkstatt des Komponisten. Doch manchmal ist es nicht klug, einer Musik nachträglich ein überfrachtetes Programm aufzupropfen. Die vierte Symphonie f-Moll (1877) fällt auch so aus dem Rahmen von Tschaikowskys Symphonien-Reigen. Ernst ist sie allemal, auch ohne die Beschwörung von „flatternden Träumen“ und „verhängnisvollem Fatum“. Hier will sich das Orchester noch einmal mit einer ebenso geschlossenen wie subtilen symphonischen Leistung in den Sommer verabschieden. Und das gelingt auch: Im robusten ersten Satz samt triolischen Flutterfiguren, beim Durchatmen im canzonenhaften zweiten Satz. Aufhorchen lassen Streicher, Holzbläser und Blech als solitäre Gruppen im Scherzo. Virtuos und lärmend tobt sich das Finale aus, ein wenig Folklore versteckt sich im zweiten Thema mit dem Lied „Auf dem Feld stand ein Birkenbaum“.

### **Zur Person**

*Die gebürtige Moskauerin Anna Zassimova begann ihre Ausbildung an der Hochbegabenschule Gnessin in Moskau. Ihr Studium setzte sie an der Akademie Gnessin und an der Musikhochschule Karlsruhe fort. Die international aktive Pianistin mit Hang zu weniger bekannten russischen Werken ist auch Kunsthistorikerin und promovierte Musikwissenschaftlerin. 2014 war sie Gast beim Chopin-Festival in Tschechien und beim britischen Marlborough-Festival. gew*